

De Gaulle an die Jugend

Die schwäbische Apotheose des französischen Staatspräsidenten

Von unserem Redaktionsmitglied Alfons Dalma

Stuttgart Nach Münchens Empfang für Charles de Gaulle hatte wirklich niemand eine weitere Steigerung der Wirkung und der Begleiterscheinungen dieses ohnedies erstaunlichen, alle Rahmen sprengenden Staatsbesuches erwartet. Was dann am Sonntag in der sonnigen schwäbischen Geschichts- und Kulturlandschaft geschah, übertraf das Erlebnis von München, von Rhein und Ruhr und von Hamburg.

Das Ausmaß der Steigerung brach alle vorher gesetzten Maßstäbe. Es war ein Triumphzug vom Flughafen Echterdingen über Stuttgart zum Schloß Ludwigsburg. Es war eine halbe Million Menschen, welche die Fahrt des Gastes dazu erhoben hatte, nicht nur durch die Zahl der Zuschauer, sondern auch durch die Intensität ihres Mitwirkens. Die Menge und ihre Begeisterung fegten alle Sicherheitsvorkehrungen weg.

Die Schwaben haben im heutigen Deutschland den soliden Ruf von zwar lebensfreudigen, aber sehr besonnenen und nüchternen Menschen mit abwägendem Geschäftsgeist. Kenner meinten schon immer anders. Es hat sich an diesem Sonntag gezeigt, wie recht sie hatten. Gerade in dieser Landschaft ist das Geschichtsbewußtsein ganz besonders ausgeprägt, die Empfindsamkeit für das Geschichtliche lebendig. Diese schwäbische Eigenschaft muß nur angesprochen werden. An dem, was sich hier ereignet hat, kann man wohl ermesen, wie stark das Ereignis de Gaulle in der Tat das Geschichtsbewußtsein der Deutschen angesprochen hat.

Der Triumphzug durch die schwäbische Landschaft führte sodann auch logischerweise zu einem abschließenden Höhepunkt. De Gaulles deutsches Capitol hieß Ludwigsburg; seine schwäbische Apotheose fand auf dem Schloß der württembergischen Herzöge und Könige, einem der prachtvollsten Denkmäler des deutschen 18. Jahrhunderts, statt: Etwa 20 000 junge Menschen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren erhoben das Geschehen in einen Bereich, der politisch noch lange schwer definierbar bleiben wird, der aber in literarischen Kategorien durchaus als mythologisch bezeichnet werden kann.

Wellen der Begeisterung

Es gilt als allgemeine Konvention im Nachkriegsdeutschland, von der Jugend der Gegenwart als von einem Rätsel zu reden und zu schreiben. Da war nun die Sphinx, ein Meer von jungen, erwartungsvollen Gesichtern im majestätischen Viereck des großen Schloßhofes. Das Rätsel ließ sich betrachten. Es brach in Begeisterung aus, als de Gaulle von der Verbindung zwischen Tradition und Fortschritt sprach. Die Begeisterung steigerte sich zu einer noch mächtigeren Welle, als der Chef des französischen Widerstandes gegen Hitlers Drittes Reich die Größe des deutschen Volkes schilderte, in seinen geschichtlichen und kulturellen Leistungen. Die Welle schwoll noch mehr an, als diese jungen Menschen etwas zu hören bekamen, was ihnen zu sagen sich noch niemand nach dem Kriege in Deutschland traute oder nicht so einfach

und offen auszusprechen wußte: Daß dieses deutsche Volk selbst unter Hitler und im zweiten Weltkrieg groß war in seiner Pflichterfüllung, in seiner Disziplin und in seinem Leidensvermögen.

Das Crescendo ging weiter, als der alte Herr aus Frankreich die Freiheit und die Gemeinsamkeit Europas als Ziel setzte und zur Bereitschaft aufrief, diese Werte notfalls unter Einsatz des eigenen Lebens zu verteidigen. Das war der vorläufige Höhepunkt der Intensität, mit der die Jugend das Ereignis von Ludwigsburg miterlebte. Der Beobachter konnte daraus schließen, daß ihr ein europäisches Ideal vorschwebt, daß sie einen nationalen Stolz und Selbstbewußtsein braucht, auf historische Taten hofft und zu Opfern bereit wäre. Es ist nicht übertrieben, wenn man die Behauptung wagt, daß viele deutsche Politiker und Publizisten an diesem Sonntag die deutsche Jugend buchstäblich erst entdeckt haben. So gilt, zum Beispiel, die Berufung auf das Europa Karls des Großen nach der vorherrschenden Konvention im heutigen Deutschland als weltfremde Schwärmerei. Als Bundespräsident Lübke aber den Hinweis auf den gemeinsamen Kaiser der Franzosen und der Deutschen wagte, reagierte die deutsche Jugend mit einer Demonstration der Zustimmung, die nicht leicht zu vergessen sein wird.

Starker Beifall für Adenauer

Mit seiner Abschlußrede hat der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kiesinger, geradezu einen Test veranstaltet. Es gibt zuviele Menschen in Deutschland, die der Bedeutung all der Erscheinungen des de-Gaulle-Besuches ausweichen möchten, indem sie das Massenphänomen als Schaulust oder bestenfalls als Entlastung von der Vergangenheit deuten, ihm aber jeden konkreten politischen Inhalt absprechen. Kiesinger hat es verstanden, einen Sturm der Zustimmung ausdrücklich auf den Begriff von Taten im Sinne der Politik de Gaulles und Adenauers zu fixieren und einen Orkan der Begeisterung hervorzurufen, als er Konrad Adenauer als den ersten Schöpfer dieser Politik hervorhob. Dieser Applaus und diese Zurufe waren die überhaupt stärksten und intensivsten, die in der vergangenen Woche in Deutschland zu hören gewesen sind. Die deutschen Politiker können sie kaum überhört haben.

Eine außerordentliche und so bezugreiche politische Woche, die man noch lange wird deuten müssen, war zu Ende, als die Menge auseinanderging und die majestätische Landschaft von Ludwigsburg wieder in ihre unabänderliche Ruhe und Ordnung zurückfiel. Die politische Landschaft Deutschlands dagegen — darüber waren sich fast alle Beobachter einig — ist irgendwie durch den Besuch Charles de Gaulles verändert worden. Wie eigentlich? Und auf wie lange? „Viele Erwartungen sind geweckt worden“, sagte ein bekannter schwäbischer Politiker. „Wehe uns, wenn sie enttäuscht werden. Das Volk verzeiht vieles, nur nicht den Betrug an seinen einmal geweckten Gefühlen und Hoffnungen.“